Mirjam Schmuck

Deutsche und niederländische Unisexnamen

Entstehung und variable Geschlechtsneutralität

1 Un/Naming Gender

1.1 Geschlechtskodierung bei Rufnamen

schen Namen Azita ,Blume, Schönheit', Aysan ,schön wie der Mond', Bahar erfolgt überwiegend assoziativ über Geschlechtsstereotypen (z.B. bei den persidierung werden unterschieden: a) semantisch, b) formal oder c) konventionell schaft. Alford (1988) hat 52 Gesellschaften aus verschiedenen Kulturräumen² unund das Geschlecht des Namenträgers schließen lassen. Im Vergleich zu anderen nen, indem sie u.a. auf das Alter, die soziale Schicht, die Ethnizität, die Religion Als soziale Marker transportieren sie aber verschiedene sekundäre Informatio-Geschlechtskodierung setzt voll- oder semi-transparente Rufnamen voraus und (vgl. Alford 1988: 66, Oelkers 2004a, Nübling et al. 2015: 128–137). Semantische schlechtsunabhängige Vergabepraxis ist selten. Drei Arten der onymischen Ko-Rufnamen immer (22) oder zumeist (15) geschlechtsspezifisch gewählt, eine ge-Rufnamen gelten als außergewöhnlich, und das nicht nur in unserer Gesellnamen bereitgestellt werden. Überschneidungen sind selten, geschlechtsambige Geschlechtsklasse, indem getrennte Inventare für weibliche vs. männliche Rufsozialen Differenzen besteht eine besonders strenge Segregation bezüglich der kurrieren auf ein spezifisches Inventar und sind semantisch leere Sprachzeichen. (sieben) unabhängig vom Geschlecht des Kindes. Mehrheitlich (37 = 72%) werden Rufnamen speisen sich (in unserer Gesellschaft) nicht aus der Lexik, sondern re tersucht. Davon vergeben nur wenige Rufnamen generell (acht) oder teilweise

¹ Für wertvolle Hinweise gilt den Herausgebern mein herzlicher Dank.

² Alford nutzt für seine Untersuchung eine für interkulturelle Studien angelegte Datensammlung (Human Relations Areal Files, HRAF-Sample). Diese umfasst Material aus allen geographischen Regionen, unterteilt in 60 Kulturräume, die durch je eine Gesellschaft repräsentiert sind. Moderne Industriegesellschaften sind nicht berücksichtigt. Europa ist in vier Kulturräume gegliedert und im HRAF-Sample durch Schotten (Schottisches Hochland), Samen, Serben und Jakuten repräsentiert (s. Alford 1988: 9–13).

Frühling, Jugend' für Frauen und Ajas "Löwe", Azad "Freiheit", Bijan "Krieger, Held' für Männer). Seltener wird Geschlecht am Namen explizit durch entsprechende Personenbezeichnungen für "Frau" und "Mann" (z.B. Hermann, Frauke) angezeigt. Als Rufnamen verwendete Verwandtschaftsbezeichnungen sind aus dem Friesischen bekannt (z.B. Moder "Mutter", Süster "Schwester", Sonke "Sohn") (s. Tammena 2009a: 63–69). Formale Kodierung impliziert einen overten Geschlechtsmarker in Form eines Affixes (Claudius vs. Claudia, Michael vs. Michaela). Von konventioneller Geschlechtsmarkierung spricht man bei getrennten Rufnameninventaren mit fester, weder semantisch noch formal ableitbarer Geschlechtszuordnung (z.B. Ruth, Doris für Frauen vs. Knut, Boris für Männer). In Alfords Sample dominiert konventionelle (50%), gefolgt von formaler (33%) und semantischer Geschlechtskodierung (17%) (Alford 1988: 66, Nübling et al. 2015: 131)

men fördern Entlehnungen aus anderen, zunehmend entfernteren Prestige-Kul Suche nach neuen Namen und die Kurzlebigkeit insbesondere von Mädchennader lange üblichen Nachbenennungspraxis zugunsten einer hochindividuellen nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Abwendung von traditionellen Namen und schen s. Gerritzen 1999, 2001). Ein weiterer Einschnitt vollzieht sich europawei bicke 1998, Kunze 2004: 24-33, Nübling et al. 2015: 112-120, zum Niederländidas vermehrte Aufkommen griechisch-lateinischer Rufnamen im 12./13. Jh. (Sei-Opakisierung, entstanden über häufige Kontrahierung (Bernhard > Bernd) und rungswandel hin zum konventionellen Typ vollzieht sich durch zunehmende verlässigsten das Zweitglied durch strikte Genus-Sexus-Kongruenz. Der Kodieahd. ger ,Speer' wie Gerlinde, Gertrud). Die Geschlechtsmarkierung leistet am zusent (vgl. Frauennamen mit ahd. hiltja, gund ,Kampf' wie Hildegard, Brunhild und schneidungen, gerade die Kriegssemantik ist bei beiden Geschlechtern stark prä (Gud-, Siegrun) und ahd. swan "Schwan". Doch bestehen viele lexikalische Über-Bestandteile wie ahd. lind ,sanft, mild' (Sieg-, Gerlinde), ahd. runa ,Geheimnis' (Bernhard < ahd. bero ,Bär' + harti ,hart, stark'). Frauennamen vorbehalten sind Wigbald < ahd. wīg ,Kampf' + bald ,kühn'), häufig auch über Tiermetaphern Mann als Krieger und Herrscher (Walther < ahd. waltan ,herrschen' + heri ,Heer' konventionellen Prinzip gewandelt: Germanische Rufnamen beschreiben den matischen Rufnamen im Germanischen und frühen Althochdeutschen – zum rung affiziert wurde. Diese hat sich von einem semantischen – den programschiedene Umschichtungen durchlaufen, wodurch auch die Geschlechtskodiefällig und unterliegt Modewellen (z.B. Debus 1980). In der Germania hat es ver Namengebung. Heute teilen sich viel weniger Kinder denselben Namen. Die stete Das Onomastikon ist für äußere Einflüsse wie Kulturkontakt besonders an

turen (Transnationalisierung) (Gerhards 2003: 131–153). Solche Neuzugänge bilden eine häufige Quelle für geschlechtsambige Namen. Obwohl in Deutschland geschlechtsneutrale Rufnamen keine Tradition haben und bei den wenigen bekannten Fällen *Helge* (m), *Robin* (m), *Kim* (w), *Gerrit* (m) ein Geschlecht klar dominiert, begegnen an beide Geschlechter vergebene Namen in jüngerer Zeit etwas häufiger, z.B. *Luka, Mika, Elia, Jona* [s. Nübling in diesem Band]. Nicht nur in den USA, auch in den Niederlanden haben Unisexnamen eine längere Tradition. Überschneidungen beider Rufnameninventare finden sich schon in den Top 200. In der Forschung haben nur die amerikanischen Unisexnamen Aufmerksamkeit erlangt (Barry & Harper 1982, 1993; Lieberson et al. 2000), geschlechtsambige Namen anderer Gesellschaften sind bislang kaum erforscht.

men, entsteht also auch durch Kulturkontakt (Kap. 6). vergierender Geschlechtszuordnung in verschiedenen Sprach- bzw. Kulturräunur eine kurze Lebensdauer. Geschlechtsambiguität ist z.T. auch ein Resultat digeschlechtsneutrale Namen, sobald sie den Niedrigfrequenzbereich verlassen, die diachrone Entwicklung von Unisexnamen (Kap. 5). Wie gezeigt wird, haben Namen allgemein und speziell für das Niederländische im Fokus (Kap. 4) sowie schlechter. Anschließend stehen typische Entstehungspfade geschlechtsambiger lität, d.h. die tatsächliche prozentuale Verteilung aller Namenträger auf beide Gelen Top 200 beider Geschlechter auf Belege beim anderen Geschlecht im Zeitraum Sample (1880–2014) herangezogen wird. Hierfür wurden die Namen der aktuelbene Namen erwartbar, weshalb für die Niederlande zusätzlich ein diachrones bei Betrachtung einer größeren Zeitspanne mehr an beide Geschlechter vergezu weiblichen Rufnamen weiterentwickeln (vgl. Madison, Jordan). Demnach sind Meist sind es ursprünglich männliche Rufnamen, die sich über eine Unisexphase schlechter nur ein Übergangsstadium, langfristig wird ein Geschlecht präferiert. den amerikanischen Unisexnamen gezeigt haben, ist die Vergabe an beide Gejeweiligen Top 1.000 der Mädchen- und Jungennamen. Wie die Forschungen zu wird ihre Vorkommenshäufigkeit, gemessen an Überschneidungen innerhalb der derlanden mit einem deutlich höheren Anteil gegenüber (Kap. 3). Untersucht tuation in Deutschland (Kap. 2) mit Unisexnamen als Randphänomen den Nie-1880 bis 2014 hin überprüft. Ferner interessiert der Grad der Geschlechtsneutra-Dieser Beitrag vergleicht zwei eng verwandte Gesellschaften und stellt die Si

1.2 Definition "Unisexname"

Grundsätzlich ist zunächst zu fragen, ab wann ein Name als geschlechtsneutral gelten kann. Eingerechnet werden muss erstens der Grad der Durchmischung. d.h. die Verteilung der Namenträger auf beide Geschlechter. Zweifellos ist ein

einstimmung bereits zu erheblichen Irritationen bei der Geschlechtszuordnung als verschiedene Namen gelten, ist davon auszugehen, dass auch lautliche Überder zu einer Namenform zu zählen sind. Obwohl Schreibvarianten üblicherweise disch ist zudem zu überlegen, inwiefern Namenvarianten gesondert gewertet o als instabil und die Unisex-Phase als ein Übergangsstadium (Barry & Harper diese Untersuchung auf 0,05% heruntergesetzt. Diachron gelten Unisexnamen der teilen sich den gleichen Namen) sehr hoch angesetzt und wurde daher fü scheint, gemessen an der heute sehr hohen Individualisierung (nur wenige Kinvon einer Frequenzschwelle bei 0,2% aller Neugeborenen aus. Dieser Wert schlechter vermutlich eher toleriert. Lieberson et al. (2000) gehen für ihr Sample eine solche Festlegung noch nicht erfolgt ist, werden Vergaben an beide Gechung zu den amerikanischen Unisexnamen (Illinois) setzen Lieberson et al schlecht von Unsicherheiten bei der Zuordnung auszugehen. In ihrer Untersu einzustufen. Doch ist schon bei deutlich geringeren Anteilen beim anderen Ge rikanischen Unisexnamen, für diese Untersuchung zusammengefasst wurden. führen, weshalb rein graphische Varianten, wie auch in den Studien zu US-ameher fraglich, inwiefern hier überhaupt Geschlechtsambiguität vorliegt. Metho-(meist das weibliche) zusteuern. Bei diachron divergierender Zuordnung ist da-1982; 1983, Lieberson et al. 2000), da diese Namen langfristig auf ein Geschlecht fester Geschlechtszuweisung verankert ist. Im Niedrigfrequenzbereich, in dem Teil der Gesellschaft wahrgenommen wird und im kollektiven Bewusstsein mi gern insgesamt erreicht sein, damit der Name überhaupt von einem relevanten unabhängig von der Verteilung auf die Geschlechter ein Minimum an Namenträ-(2000) eine Schwelle bei 20%-Anteil am anderen Geschlecht an. Zweitens muss Name bei einer ausgewogenen Verteilung mit jeweils 50% als geschlechtsneutral

2 Unisexnamen in Deutschland

2.1 Deutsches Namenrecht

Die Bestimmungen zur Vornamenwahl sind in Deutschland nicht im Grundgesetz, sondern in einer Verwaltungsvorschrift geregelt. Im entsprechenden, das Recht der Namenvergabe implizierenden Artikel 6, Absatz 2 des Grundgesetzes heißt es lediglich: "Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung

wacht die staatliche Gemeinschaft."³ Laut der Verwaltungsvorschrift zum Personenstandsgesetz (Dienstanweisung für Standesbeamte und ihre Aufsichtsbehörden §262 "Erteilung und Schreibweise der Vornamen") sind für Jungen nur männliche, für Mädchen nur weibliche Vornamen zulässig. "Lässt ein Vorname einen Zweifel über das Geschlecht des Kindes aufkommen, so ist zu verlangen, dass dem Kind ein weiterer, den Zweifel ausschließender Vorname beigelegt wird." D.h. bei geschlechtsneutralen Namen wird ein das Geschlecht des Kindes zweifelsfrei offenlegender Zweitname gefordert. Diese Bestimmung wurde mit dem Kiran-Urteil vom 5.12. 2008 gelockert [s. Nübling in diesem Band].

Das Recht der Eltern, Sorge für ihr Kind zu tragen, umfasst auch das Recht, diesem einen Namen zu geben. Die Entscheidung, welchen Namen das Kind tragen soll, haben die Eltern in Ausführung der Verantwortung für das Kind zu treffen. Dies betrifft auch die Wahl des Vornamens, der der Individualität einer Person Ausdruck verleiht, den Einzelnen bezeichnet und diesen von anderen unterscheidet. Es ist zuvörderst Aufgabe der Eltern, ihrem Kind in freier gemeinsamer Wahl einen Namen zu bestimmen, den es sich selbst noch nicht geben kann. Mangels einschlägiger Bestimmungen im Namensrecht sind die Eltern in der Wahl des Vornamens grundsätzlich frei. Diesem Recht der Eltern zur Vornamenswahl darfallein dort eine Grenze gesetzt werden, wo seine Ausübung das Kindeswohl zu beeinträchtigen droht. Der Staat ist zur Wahrnehmung seines Rechts nach Art. 6 Abs. 2 Satz 2 GG berechtigt und verpflichtet, das Kind als Grundrechtsträger vor verantwortungsloser Namenswahl durch die Eltern zu schützen. Für einen darüber hinausgehenden Eingriff in das Elternrecht auf Bestimmung des Vornamens für ihr Kind bietet Art. 6 Abs. 2 GG keine Grundlage. 4

Damit sind nach deutschem Namenrecht das Kindeswohl vermeintlich gefährdende gegengeschlechtliche Erstrufnamen ausgeschlossen (Präzedenzfälle fehlen), geschlechtsneutrale aber auch ohne Beigabe eines Zweitrufnamens erlaubt. Die Praxis sieht aber auch nach dem o.g. Beschluss anders aus: Die Entscheidung darüber, ob ein Name als Rufname angemessen ist, obliegt letztlich dem Ermessen des jeweiligen Standesbeamten. Nach wie vor werden viele Ablehnungen ungeachtet dieses Beschlusses mit mangelnder Geschlechtsoffenkundigkeit des gewünschten Rufnamens begründet.

 $^{{\}bf 3\ https://www.gesetze\text{-}im\text{-}internet.de/gg/art_6.html}\ (2.1.2017)$

⁴ http://www.bundesverfassungsgericht.de/entscheidungen/rk20081205_1bvr057607.html (9.9.2016)

2.2 Anteil der Unisexnamen in Deutschland

Eine Gesamtstatistik aller deutschlandweit vergebenen Rufnamen existiert nicht, doch werden regelmäßig auf Geburtsmeldungen verschiedener (regional gestreuter) Standesämter und Geburtskliniken basierende Rufnamentoplisten von Knud Bielefeld unter beliebte-vornamen.de und von der *Gesellschaft für deutsche Sprache* (GfdS) veröffentlicht. Eine Liste an beide Geschlechter vergebener Namen, im Idealfall samt der jeweiligen Trägerzahlen, ist nicht abrufbar. Für Tabelle 1 wurden daher die Top 1.000 der jeweils häufigsten Mädchen- und Jungennamen aus dem Jahr 2014 (ausschließlich Erstrufnamen) ausgewertet und auf Überschneidungen hin überprüft. Schreibvarianten sind in den Listen bewusst zusammengefasst, da davon auszugehen ist, dass bei gleicher Lautung (z.B. Noa/Noah, Nicola/Nikola) – unabhängig von einer eventuellen graphischen Geschlechtsdifferenzierung (s. hierzu Kap. 6 und Nübling in diesem Band) Unsicherheiten bei der Geschlechtsklassifikation entstehen.

sieben Namen, die somit als stark ambig einzustufen sind: Janne, Bente sen, inwiefern diese 18 Namen als geschlechtsneutral oder zumindest -ambig ein zumindest bei einem der Geschlechter – erst die Ränge 500-1.000. Um zu ermes von mind. 10-15% bei Jungen und Mädchen sind auch Jamie, Jordan, Nikita und von Janne (115 Belege) alle nur geringe Belegzahlen (< 50 Belege). Mit Anteiler Nicola/Nikola, Alexis, Kayra, Lou, Sascha/Sasha. Doch erreichen mit Ausnahme mittelt. Hohe Durchmischungsgrade ergeben sich mit 20-47%-Anteilen fü zustufen sind, wurde die Verteilung der Namenträger auf beide Geschlechter er Die Mehrzahl der an Mädchen und Jungen vergebenen Rufnamen (elf) betrifft -440, Toni/Tony: 407 / 96, Jona(h): 437 / 48, Mika: 481 / 36, Luca/Luka: 372 / 10). kommen erst in den hinteren Rängen jenseits der Top 200 vor. Top 300: ein Name Jona(h), Elia(h), Mika, Luca/Luka, Robin und Noa(h). Von diesen kann allenfalls Kim als zumindest ambig einzustufen. Nur 1-9%-Anteile erreichen Toni/Tony (Janne: w Rang 215 / m Rang 249), Top 500: 6 Namen (Jamie: 319 / 104, Kim: 133 / Jungennamen 18 an beide Geschlechter vergeben werden. Überschneidungen Tabelle 1 zeigt, dass innerhalb der jeweiligen Top 1.000 der Mädchen- und

Toni/Tony mit 9%: 91% noch als schwach ambig gelten, bei allen anderen dominiert mit \geq 95% klar ein Geschlecht.

Tab. 1: Überschneidungen innerhalb der jeweiligen Top 1.000 der Mädchen- und Jungennamen für Neugeborene des Jahres 2014 (Quelle: Knud Bielefeld)

		Mädchen	1en	Jungen	en ——	Neugeborene	Durchmischung
		Rang	%	Rang	%	ges.	
1.	Janne	215	53%	249	47%	118	
2.	Bente	573	54%	619	46%	24	11.
·w	Nicola/Nikola	700	46%	520	54%	35	(20–47%)
4.	Alexis	503	62%	654	38%	26	1 20
5.	Kayra	965	33%	602	67%	18	
6.	Lou	388	71%	682	29%	35	
7.	Sascha/Sasha	836	20%	328	80%	44	
.00	Jamie	319	15%	104	85%	218	
9.	Jordan	963	17%	364	83%	35	ambig
10.	Nikita	593	12%	163	88%	113	(10-19%)
11.	Kim	133	90%	440	10%	132	
12.	Toni/Tony	407	9%	96	91%	249	
13.	Jona(h)	437	5%	48	95%	458	
14.	Elia(h)	862	4%	118	96%	158	schwach/ nicht ambig
15.	Mika	481	3%	36	97%	547	(< 10%)
16.	Luca/Luka	372	2%	10	98%	1.443	
17.	Robin	906	2%	76	98%	296	
18.	Noa(h)	624	1%	00	99%	1.477	
						The second secon	The second secon

Von den 18 an beide Geschlechter vergebenen Namen handelt es sich mit Ausnahme von *Robin* (Kurzform von *Robert*) und den niederdeutsch-friesischen Kurzformen *Janne* (< *Johannes, Johanna*) und *Bente* (< *Bern[hard/ine]* oder *Benedikt/a*) um Fremdnamen, zumeist Kurzformen (*Lou* < *Louis, Louise, Toni/Tony* < *Anton, Antonia*), und um angloamerikanische Unisexnamen (*Jordan, Jamie, Alexis*). Auffällig ist der Einfluss der Phonologie, genauer des Auslauts: Von den 18 Namen enden nur drei auf Konsonant (*Alexis, Jordan, Kim*). Zahlenmäßig am stärksten vertreten (9x) ist die Gruppe [a]-auslautender, ursprünglich männlicher

⁵ Für die Bereitstellung der Daten danke ich sehr herzlich Knud Bielefeld. Die Toplisten basieren auf insgesamt 181.298 Geburtsmeldungen des Jahres 2014 (davon 80.266 Mädchen und 84.830 Jungen) und entstammen 455 verschiedenen Quellen (Geburtskliniken und Standesämtern). Insgesamt wurden laut Statistischem Bundesamt 2014 in Deutschland 714.927 Kinder, 348.092 Mädchen und 366.835 Jungen, geboren (www.destatis.de, 25.6.2017). Die verfügbaren Daten decken also ca. 25% des Geburtsjahrgangs ab.

lichen) zugeordnet sind die bekannten, vermeintlich ambigen Namen Hauke. in beiden Top 1.000 vertreten und heute dominant einem Geschlecht (dem männ ten sich offenbar stärker für Jungen als umgekehrt männliche für Mädchen. Nich mie) auch an Mädchen vergeben sind. Weiblich klassifizierte Rufnamen verbie aber gleich fünf Jungennamen der Top 100 (Luca/Luka, Noa(h), Mika, Jona, Ja 100 parallel auch als männlicher Rufname in den Top 1.000 belegt ist, umgekehrt Sample nicht vertreten.⁶ Weiter fällt auf, dass kein weiblicher Rufname der Top auf, der umgekehrte Fall weiblicher > männlicher Rufname ist im deutschen wicklungsrichtung von ursprünglich männlichen hin zu weiblichen Rufnamen Mika (< Mikael m), Luka (< Lukas m). Prinzipiell fällt hier schon eine Hauptent Nikita (< russ. Form zu griech. Niketas m), Jona(h) (< Jonas m), Elia(h) (< Elias m), schenk' m/w), Kaya (< türk. ,Fels' m oder Kaja w < nord. Kurzform von Katharina) oder weibl. Form von Nikolaus), Kayra (< türk. ,Gnade, Gunst, Güte, Gottesge Oelkers 2004b und Nübling in diesem Band): Nicola/Nikola (< ital. Variante (m Rufnamen, die durch den Auslaut bedingt auch an Mädchen vergeben werden (s 1% lagen (Quelle GfdS) Helge, Gerrit, deren Vergabezahlen an Mädchen in den Jahren 2010-2014 unter

3 Unisexnamen in den Niederlanden

3.1 Namenrecht

Das erste Namengesetz trat in den Niederlanden Anfang des 19. Jhs. in Kraft und war an das restriktive französische Gesetz angelehnt. Dieses erlaubte als offiziellen Namen nur überlieferte Namen von Heiligen und historischen Personen (Personennamen aus der griechisch-römischen Geschichte und biblische Namen). Später wurden auch germanische, insbesondere friesische Rufnamen erlaubt (Gerritzen 1999, 2002). Diese strenge Handhabung führte zu dem Usus, neben dem offiziellen einen inoffiziellen Rufnamen zu führen: "[I]n the Netherlands people were accustomed to having two kinds of names, an official name and one meist Kurzformen des offiziellen Namens gebraucht (z.B. Cor, Kees < Cornelis, Stef < Stefan, Bep < Elisabeth, Willie < Wilhelmina), die aber – im Unterschied zu Ko-

senamen – nicht nur einem engen Personenkreis bekannt sind, sondern als Rufname i.e.S. ("call-name") fungieren und auch in Steuerlisten u.ä. oft mit angegeben werden (s. Gerritzen 2002). Seit der Reform von 1970 gilt ein liberales Namenrecht, das (ähnlich dem deutschen Namenrecht) nur Familiennamen, sofern sie nicht bereits als Rufname gebräuchlich sind (z.B. *Anderson* für Jungen), und unschickliche (dem Kindeswohl schadende) Namen ausschließt. Geschlechtsoffenkundigkeit wird auch laut niederländischem Namenrecht nicht vorgeschrieben, doch bleibt auch hier ein Interpretationsspielraum, was "unschicklich" ist und ob gegengeschlechtliche Namen hierunter fallen. In der Praxis wird das Namenrecht aber weniger restriktiv gehandhabt als in Deutschland. Mit der Reform von 1970 wurden viele der inoffiziellen Rufnamenkurzformen zu offiziellen Rufnamen erhoben, ungeachtet der Tatsache, dass diese – wie Kurzformen generell (s. Kap. 4) – oftmals geschlechtsambig sind.

3.2 Geschlechtsneutrale Rufnamen: Synchrones Sample

sichtigt wurden die Namen der Top 1.000 aller neugeborenen Mädchen und Junmehrfach besetzt; da alle Namen berücksichtigt wurden, ergeben sich etwas und 1.067 Jungennamen. (Die hinteren Plätze sind wegen gleicher Vergabezahlen namen, darunter 2.111 verschiedene Namen (Types), hierunter 1.044 Mädchengen des Geburtsjahrgangs 2014. Insgesamt wurden 2014 in den Niederlanden chronen Untersuchung liegen die Sozialversicherungsdaten zugrunde. Berückneu vergebenen Rufnamen eines Geburtsjahrgangs abrufbar. 7 Der folgenden synder Namen für Neugeborene verfügbar, ab 2014 sogar komplette Listen aller (!) auf Geburtenzahlen, sind von 1880 bis heute abrufbar, ebenso Toplisten (Top Top 1.000 enthalten 133.569 Namen (Tokens), 62.789 Mädchen-, 69.736 Jungen-173.615 Kinder geboren (ca. 85.000 Mädchen, ca. 89.000 Jungen). Die jeweiligen Sociale verzekeringsbank (www.svb.nl) sind ab 2008 Toplisten (Top 100) auf Basis komplette Datensätze des jeweiligen Geburtsjahrgangs zugrunde. Auch über die tungskarten. Bis 1930 beruhen die Zahlen auf Hochrechnungen, ab 1930 liegen Verfügung, getrennt nach Erst- vs. Zweitrufnamen. Namenfrequenzen, basierend fangreiche Datenbank mit über 600.000 verschiedenen offiziellen Rufnamen zu (Nederlandse Voornamenbank: https://www.meertens.knaw.nl/nvb/) eine um-100) für einzelne Jahrgänge (auch nach Provinzen gesondert) sowie Verbrei-Für die Niederlande steht mit der Vornamendatenbank des Meertens-Instituts

⁶ Kim geht als Kurzform entweder auf Kimberley (w) oder Kimball (m), evtl. auch auf Joakim (m) zurück; Alexis auf Alexandra (w) oder Alexandros (m).

⁷ Erfasst sind alle Neugeborenen, für die ein Kinderzuschlag beantragt wurde, was eine nahezu 100%-ige Abdeckung ergibt.

Mädchen), den häufigsten Jungennamen Ben 1.819 Kinder (= 2% der Jungen); die aber im deutschen Sample 165.096 der insgesamt 181.298 vorliegenden Namenten). Das repräsentative (areal gestreute) Sample von Knud Bielefeld umfasst mit der geboren (Deutschland: ca. 715.000 Geburten, Niederlande ca. 174.000 Gebur Mädchen bzw. Jungen entspricht. Zum Vergleich: Aufgrund der höheren Bevöl an jeweils 11 Mädchen bzw. 11 Jungen vergeben, was 0,01% aller neugeborenen 0,8% (Jungen) aller Neugeborenen getragen. Die Namen auf Platz 1.000 wurden Platz 1 wurden 836x bzw. 751x vergeben und werden von 1% (Mädchen) bzw. bepraxis geschlechtsambiger Namen in beiden Ländern aufzuzeigen beide einander gegenübergestellt, um grundlegende Unterschiede bei der Verga Vorbehalte aufgrund der unterschiedlich zusammengesetzten Samples werden noch 6x (= 0,007% der Mädchen) bzw. 5x (= 0,005% der Jungen) belegt. Trotz der jeweils auf Platz 1.000 rangierenden Namen Tanem (w) und Daniil (m) sind nui häufigsten Mädchennamen Emma teilen sich 2.152 Kinder im Sample (= 2% der belege für 2014 erfasst und auch niedrigfrequentere Namen eingeschlossen: Den Samples sind also nur bedingt vergleichbar. Mit den jeweiligen Top 1.000 sind 181.298 Belegen für 2014 nur ca. 25% des gesamten Geburtsjahrgangs. Beide kerungszahl wurden in Deutschland im gleichen Jahr etwa viermal so viele Kin Dreiviertel (77%) aller Neugeborenen erfasst. Die Namen Sophie und Daan au mehr als 2.000 Types.) Insgesamt sind mit den jeweiligen Top 1.000 mehr als

Für das niederländische Sample wurde analog verfahren: Die jeweiligen Top 1.000 der Neugeborenennamen aus dem Jahr 2014 wurden auf Überschneidungen hin überprüft. Aufgrund der 100%-igen Abdeckung wurden für die niederländischen potentiell geschlechtsambigen Namen eine Frequenzschwelle bei ≥ 80 Geburten (beide Geschlechter eingerechnet) gesetzt (entspricht ca. 0,05% aller Neugeborenen).⁸ Weniger frequente Namen werden mit aufgenommen, aber gesondert gelistet, Schreibvarianten aber wie im deutschen Sample zusammengefasst (*Noa/Noah, Luka/Luca, Jamie/Jaimy*). Tabelle 2 enthält (analog zu Tabelle 1) an beide Geschlechter vergebene niederländische Rufnamen, geordnet nach dem Durchmischungsgrad.

Tab. 2: Uberschneidungen innerhalb der jeweiligen Top 1.000 der Mädchen- und Jungennamen für Neugeborene des Jahres 2014; Hervorhebungen betreffen Namen der Top 100 (Quelle: *Sociale verzekeringsbank,* www.svb.nl)

		1					
		Mäd	Mädchen	Jungen	ä	Neugeborene	Durchmischung
		Rang	%	Rang	%	ges.	
1.	Rob(b)in, Robyn	84	47%	84	53%	986	
2.	Noa, Noah	19	43%	9	57%	1.085	
'n	Sky, Skye	276	58%	421	42%	86	
4.	Jessie/Jess(e)y	222	60%	368	40%	106	stark ambig
5.	Charlie	239	61%	394	39%	99	(21-47%)
6.	Lou	276	63%	481	38%	80	
7.	Beau	420	30%	237	70%	102	
.00	Esra, Ezra	420	29%	216	71%	108	
9.	Senna	91	79%	365	21%	207	
10.	Sam	157	81%	490	19%	112	
11.	Dani(e)	250	18%	55	82%	311	
12.	Jaimy/Jamie	412	17%	112	83%	184	
13.	Riley	634	17%	179	83%	111	
14.	Jip	369	16%	89	84%	230	ambig
15.	Marijn	760	16%	219	84%	91	(10-19%)
16.	Во	77	86%	460	14%	227	
17.	Puck/Puk	78	88%	544	12%	217	
18.	Bobbi(e)/Bobby	205	10%	22	90%	675	
19.	Quinn/Quin	484	10%	61	90%	271	
20.	Mika	862	8%	115	92%	161	
21.	Anne	36	94%	617	6%	335	schwach ambig
22.	Luka/Luca	453	5%	22	95%	511	(3-10%)
23.	Mees	816	3%	20	97%	506	
							·
< 80 Nam	< 80 Neugeborene Name (w/m)	Eden (2 (21/33) Sammy (15/24)	Eden (27/36, Juul (28/28), Maxime (23/31), (21/33), Kris (27/24) [aber Chris: 0/100], Sau Sammy (36/15), Jazz (23/25), Reza (24/24), (15/24), Quincy (17/14), Billy, Billie (13/17),	(28/28), N (24) [aber (24) [azz (23/25 (27/14), Bil	Maxime (Chris: 0/ Chresa (), Reza (ly, Billie	Eden (27/36, Juul (28/28), Maxime (23/31), Senne (21/33), Kris (27/24) [aber Chris: 0/100], Sammie, Sammy (36/15), Jazz (23/25), Reza (24/24), Skyler (15/24), Quincy (17/14), Billy, Billie (13/17),	Niedrigfrequenz- bereich
		Renée,	Renée, René (12/15), Sascha (11/11)	15), Sasch	a (11/11)	

⁸ Im deutschen Sample ist Kayra mit insges. 18 Belegen der niedrigfrequenteste an beide Geschlechter vergebene Name, hochgerechnet auf 100% kommt man also auch im deutschen Sample auf ungefähr \ge 80 Neugeborene.

Tabelle 2 zeigt, dass die jeweiligen Top 1.000 der niederländischen Mädchen- und Jungennamen insgesamt 36 für beide Geschlechter verwendete Rufnamen enthalten. 23 Namen wurden insgesamt mehr als 80x vergeben und übersteigen damit die gesetzte Tokenschwelle. Von diesen 23 Namen erreichen neun (*Sky/Skye*, *Noa/Noah*, *Robin/Robbin*, *Jessie/Jess(e)y*, *Charlie*, *Lou*, *Beau*, *Esra/Ezra*, *Senna*) mit Werten zwischen 21–42%-Anteil beim jeweils anderen Geschlecht einen sehr hohen Durchmischungsgrad und sind als stark geschlechtsambig einzustufen. Mittlere Durchmischungswerte mit mind. 10–19%-Anteil erreichen weitere zehn Namen (*Sam*, *Dani(e)*, *Jaimy/Jamie*, *Riley*, *Jip*, *Marijn*, *Bo*, *Puck/Puk*, *Bobbi(e)/Bobby*, *Quinn/Quin*). Mit Anteilen zwischen 3–8% sind *Mika*, *Anne*, *Luka/Luca* und *Mees* allenfalls schwach ambig. Weitere zwölf Namen verteilen sich zwar zu oft ähnlichen Anteilen auf beide Geschlechter (u.a. *Juul* w/m: 28/28, *Kris* 27/24, *Senne* 21/33, *Jazz* 23/25, *Reza* 24/24, *Sascha* 11/11), gehören aber mit unter 80 Namenvergaben unabhängig vom Geschlecht des Kindes dem Niedrigfrequenzbereich an, weshalb sie in Tabelle 2 gesondert gelistet werden.

schlechtsambiger Namen fällt auf, dass im niederländischen Sample neben vie auf Platz 250 bzw. 55 und Bobbi(e)/Bobby w/m Platz 205 bzw. 22) betreffen die auf Platz 19 bzw. 9 und Robin/Robbin w/m auf Platz 100 bzw. 83 rangieren gleich sische Namenformen vertreten sind. Generell spielt die Phonologie – männliche zwei Namen in den Top 100 beider Geschlechter, zwei weitere (Dani/Danie w/m men auch schon in den Top 500 mit 18 Namen gut belegt sind. Mit Noa(h) w/m Ränge zwischen 500-1.000 betreffen, im niederländischen Sample ambige Nawo Überschneidungen (mit Ausnahme von Janne Platz 215 bzw. 249) erst die Namen mit auslautendem [a] als Quelle geschlechtsambiger Namen – mit nur 7 fassen sind, mit Jip, Juul, Sjoers, Marijn, Anne und Mees auch niederländisch-frierikanischen Unisexnamen (Sky(e), Riley, Charlie, Jamie/Jaimy, Marley, Quinn) zu len Fremdnamen (Noa(h), Mika, Luka, Kaya, Beau), worunter auch die angloame Deutschland, Stand 2016) zurückführen.9 Mit Blick auf den Ursprung ge Bevölkerungszahl der Niederlande (17 Mio. Einwohner gegenüber 82 Mio. in jeweiligen Top 300. Dieser Unterschied lässt sich nur bedingt auf die geringere Im Vergleich fällt zunächst auf, dass im Unterschied zum deutschen Sample

von 36 Namen eine viel geringere Rolle als im deutschen Sample (9 von 18 Namen). Ambige Zuordnungen resultieren in den Niederlanden zumeist aus (hypokoristischen) Kurzformen (25 von 36 Namen) (vgl. hierzu auch Kap. 4.1).

Für das Niederländische ergibt der Vergleich beider Inventare (Top 1.000) eine Schnittmenge von 3,4% (36 Namen). Hiervon sind (eingerechnet nur Namen mit ≥ 80 Namenträgern = 23 Namen) 0,4% stark ambig, 0,5% ambig und 0,2% schwach ambig. Im deutschen Sample sind es dagegen nur 1% Überschneidungen (18 Namen). Gerechnet auf die so benannten Kinder (Tokens) erhielten 2014 in den Niederlanden 5% der Neugeborenen (= 6.201 Kinder) einen auch beim jeweils anderen Geschlecht belegten Namen, hierunter 2% (= 2.259 Kinder) einen stark ambigen, weitere 2% (= 2.459 Kinder) einen ambigen Rufnamen. Im Vergleich dazu erhielten im deutschen Sample nur ca. 3% der Neugeborenen (5.426 Belege) einen auch beim anderen Geschlecht belegten Namen, hierunter jedoch nur 0,2% (300 Belege) einen als stark ambig, 0,3% (498 Belege) einen als ambig eingestuften Namen (vgl. Tabelle 3).

Tab. 3: Anteil geschlechtsambiger Namen innerhalb der jeweiligen Top 1.000 der Mädchen und Jungen (Neugeborene 2014) Deutschland vs. Niederlande im Überblick.

		Deuts	Deutschland			Niederlande	lande	
	Types ges. ¹⁰ 2.012	ges. ¹⁰)12	Tokens ges 165.096	s ges. .096	Types ges. 2.111	ges.	Tokens ges. 133.569	35.
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
stark ambig	7	0,3%	008	0,2%	9	0,4%	2.259	2%
ambig	4	0,2%	498	0,3%	10	0,5%	2.429	2%
schwach ambig	7	0,3% 3.151	3.151	2%	4	0,2%	1.513	1%
gesamt	18	1%	3.949	1% 3.949 2,5%	23	1%	6.201 5%	5%
							The same of the sa	

⁹ Noch höhere Überschneidungsraten in den Top-Rängen haben Lieberson et al. (2000: 1264) für Illinois (Untersuchungszeitraum: 1916–1989, 1995) festgestellt, wo zeitweise gleich 13 Namen zeitgleich in den Top 100 beider Geschlechter erscheinen. Doch muss hier die zumindest in der Frühphase deutlich geringere Einwohnerzahl (1916: 6,3 Mio., 1995: 12 Mio.) berücksichtigt werden.

¹⁰ Die Types ergeben durch Mehrfachbelegungen der hinteren Plätze, die alle mitberücksichtigt wurden, jeweils geringfügig mehr als 2.000 Namen.

3.3 Geschlechtsneutrale Rufnamen: Diachrones Sample

dest bei den US-amerikanischen Unisexnamen, nur selten beschritten (vgl. Barry schließlich fest als Mädchenname etablieren. Der umgekehrte Weg wird, zumin gennamen, die zunehmend auch an Mädchen vergeben werden, bis sie sich einen geschlechtsspezifischen Gebrauch zusteuern: Häufig sind es genuine Jun an beide Geschlechter von kurzer Dauer sind und Unisexnamen langfristig auf angelegt. Aus diesem Grund wurde auch für die Niederlande ein diachrones son et al. (2000) (Neugeborene in Illinois 1916-1989, 1995) waren diachron & Harper 1982, 1993, Lieberson et al. 2000). Wegen der nur kurzen Unisexphase Die Studien zu den amerikanischen Unisexnamen haben gezeigt, dass Vergaber mischungsgrad von mind. 1%. (s. Tabelle 4-5). Geschlecht mindestens 20x als Erstrufname vergeben wurden bei einem Durch den solche Namen, die im Zeitraum zwischen 1880–2014 an das jeweils andere Mädchennamen aus dem Jahr 2014 (Schreibvarianten getrennt). Extrahiert wur Sample erstellt. Die Grundlage bilden die jeweiligen Top 200 der Jungen- und les von Barry & Harper (Namenbücher von 1933–1946 vs. 1969–1979) und Lieber halb der Top-Ränge sind in einem diachronen Sample erwartbar. Auch die Sampdominiert synchron zumeist ein Geschlecht. Mehr Überschneidungen auch inner-

sehr hohe, 3 weitere (Luca, Noah, Dani) mit 10-17% eine hohe Durchmischung. Namen erreichen 7 (Beau, Jamie, Jip, Rowan, Sam, Robin, Marijn) mit 20-48% eine sogar die weiblichen Namenträger mit 52% bzw. 51% geringfügig. Von diesen 41 auch an Mädchen vergeben; bei Beau und Jamie überwiegen im Gesamtzeitraum erreichen 11 Namen (Robin, Sam, Juul, Senna, Pleun, Eliza, Anne, Jente, Bo, Indy, belegt. Bei Robin und Sam (Plätze 84 und 157 bei den Mädchen) überwiegen alle als im synchronen Sample, wo nur 7 Mädchen- und 11 Jungennamen der Top 200 men der Top-Ränge als Erstrufnamen auch für das andere Geschlecht belegt sind spanne von immerhin 135 Jahren – mit 41 bzw. 35 Namen von 200 weit mehr Na-Joy). Die Daten unterstreichen, dass im diachronen Verlauf – hier in einer Zeit Belege zwischen 1880-2014 zusammengenommen die männlichen Träger mit Von den Top 200 Mädchennamen sind diachron 35 auch als Rufnamen für Jungen chron auch weibliche Träger. Die Vergabe eines Namens an beide Geschlechten Belege beim anderen Geschlecht aufweisen. Mit 41 gegenüber 35 beidgeschlecht 78% bzw. 76% klar. Hohe (>10%) bis sehr hohe (20–38%) Durchmischungsgrade kann unterschiedliche Hintergründe haben. Diesen widmet sich das folgende Ka lich vergebenen Namen haben geringfügig mehr Jungennamen der Top 200 dia Wie Tabelle 4 dokumentiert, sind/waren von den Top 200 Jungennamen 41

che Rufnamen im Zeitraum 1880-2014 (Durchmischung mind. 1%) Tab. 4: Männliche Rufnamen der Top 200 (Neugeborene 2014) mit mind. 20 Belegen als weibli-

	Name		RufN	RufN	ges.	¥ %	Durch-
			3	8		8	mischung
1.	Beau	< frz. RufN (m), KF Isabeau	1.409	1.504	2.913	52%	22-48%
2.	Jamie	< KF James	2.269	2.387	4.656	51%	
Ψ	Jip	< KF Geb[hard]	1.836	911	2.747	33%	
4.	Rowan	< engl. RufN (m)	2.284	841	3.125	27%	
5.	Sam	< KF Samuel; Samantha	8.172	2.483	10.655	22%	
6.	Robin	< Robert (Dim.)	22.530	6.190	28.720	22%	
7.	Marijn	< Marinus; Marina	5.206	1.456	6.662	22%	
	Luca	< ital. RufN (m)	4.414	907	5.321	17%	10-17%
9.	Noah	< hebr. RufN (m)	5.181	688	5.869	12%	
10.	Dani	< KF Daniel; Daniela	2.510	352	2.862	12%	
11.	Micha	< KF Michael; Michaela	1.854	134	1.988	7%	3-9%
12.	Chris	< KF Christian; Christina	4.494	309	4.803	6%	
13.	Mika	< KF Mikael (Mikaela)	2.824	169	2.993	6%	
14.	Melle	< KF Mein[hold], Madal-	2.215	129	2.344	6%	
15.	Quinn	< KF Quintin, Quintina	1.000	61	1.061	6%	
16.	Riley	<engl. (m="" rufn="" td="" w)<=""><td>341</td><td>21</td><td>362</td><td>6%</td><td></td></engl.>	341	21	362	6%	
17.	Sem	< KF Sihalm, Samuel, Samantha	9.762	478	10.240	5%	
18.	Mees	< KF Bartholomäus, KF Maria	5.122	284	5.406	5%	
19.	Sil	< KF Sig-?, Achilles; Cecilia	1.955	97	2.052	5%	
20.	Levi	< hebr. RufN (m)	5.152	188	5.340	4%	
21.	Ravi	<ind. (m)<="" rufn="" td=""><td>707</td><td>31</td><td>738</td><td>4%</td><td></td></ind.>	707	31	738	4%	
22.	Kay	< KF Cornelis, Ger-, Nikolaus	2.761	103	2.864	4%	
23.	Loek	< KF Lukas, Lud-	1.576	47	1.623	3%	
24.	Jay	< angloamerik. KF RufN mit J-	2.074	69	2.143	3%	
25.	Kai	< KF Cornelis, Ger-, Nikolaus	1.989	63	2.052	3%	
26	Jesse,	Jesse, Finn, Joël, Guus, Roan, Rayan, Daan, Alex, Pim, Milan, Teun, Joey,	Alex, Pim	, Milan,	Teun, Joey	•	≤ 2%
41.	Ryan, I	Ryan, Mick, Daniël, Jordy					

che Rufnamen im Zeitraum 1880-2014 (Durchmischung mind. 1%) Tab. 5: Weibliche Rufnamen der Top 200 (Neugeborene 2014) mit mind. 20 Belegen als männli-

22	Name		RufN	RufN	ges.	∃ %	Durch- mischung
1.	Robin	< KF Robert	6.190	22.530	28.720	78%	21-38%
2.	Sam	< KF Samantha, Samuel, Sihalm	2.483	8.172	10.655	76%	
ω.	Juul	< KF Julia, Julius	1.210	803	2.013	38%	
4.	Senna	< KF Sind[berta/-bert]	2.987	1.477	4.464	33%	
5.	Pleun	< KF Appolonia/-ius	1.688	732	2.420	28%	
6.	Eliza	< KF Elisabeth, hebr. Eliza (m)	1.577	676	2.253	28%	
7.	Anne	< Anna; Arne (KF Arnold)	29.157	9.151	38.308	24%	
	Jente	< KF fries. Johanna, Johannes	978	344	1.322	23%	
9.	Во	< KF Isabeau; Bodo, Beau (m)	4.434	1.235	5.669	21%	
10.	Indy	< KF Indiana	3.513	456	3.969	11%	10-11%
11.	Joy	< angloamerik. RufN (w)	2.195	255	2.450	10%	
12.	Lauren	< KF Laura, Laurentius	1.192	104	1.296	8%	3-9%
13.	Puck	<engl. ,elfe,="" kobold'<="" puck="" td=""><td>3.113</td><td>195</td><td>3.308</td><td>6%</td><td></td></engl.>	3.113	195	3.308	6%	
14.	Noa	< hebr. RufN (m)	6.859	326	7.185	5%	
15.	Floor	< Flora, Floris (KF Florentius/a)	7.702	411	8.113	5%	
16.	Ŋ	< KF Iva, Ivo	542	26	568	4%	
17.	Janne	< KF Johanna, Johannes	2.048	83	2.131	4%	
18.	Ashley	<angloamerik. (w="" m)<="" rufn="" td=""><td>3.742</td><td>151</td><td>3.893</td><td>4%</td><td></td></angloamerik.>	3.742	151	3.893	4%	
19.	Nikki	< KF Nicole, Nikolaus	6.928	188	7.116	3%	
20.	Elisa	< KF Elisabeth; Elias	4.515	136	4.651	3%	
21.	Silke	< KF Cecilia, Sig-?, Achilles	2.696	87	2.783	3%	
22.	Dewi	< ind. RufN (w), KF David	2.573	81	2.654	3%	
23 35.	Isa, Demi, Elize, Danique, Quinty	Isa, Demi, Elize, Kim, Zoë, Sanne, Noor, Fenne, Jill, Bente, Sterre, Danique, Quinty	enne, Jill,	Bente, Ste	rre,		≤ 2%
-				Security Selection Selecti			

4 Ursprung geschlechtsambiger Rufnamen im Niederländischen

4.1 Wege zu geschlechtsambigen Rufnamen

scheiden in ihrer Untersuchung zu angloamerikanischen Unisexnamen drei Entstehungspfade: klungen und den Tabelle 4 und 5 zu entnehmen. Lieberson et al. (2000) unter-Typische Entstehungswege sind in den vorangegangenen Kapiteln bereits ange-

- a) fremde Namen (unanchored names)
- b) Homophonie (different pathways)
- c) Kurz-/Diminutivformen

schlechter in anderen Gesellschaften geschuldet (z.B. angloamerikanische schlechtszuordnung bei Fremdnamen entweder der Verwendung für beide Gefür Frauennamen) überwiegend mit weiblichem, konsonantischer Auslaut mit beeinflusst durch christlich-lateinische Rufnamen mit dem Movierungssuffix -a Unisexnamen gezeigt haben – der Lautstruktur. Auslaut -a wird (möglicherweise Unisexnamen wie Jordan, Rowan, Sky/Skye), oder aber - wie die deutschen namen zurückgehenden angloamerikanischen Rufnamen ist die unsichere Geein bedeutendes Einfallstor für Unisexnamen. Anders als bei den auf Familienkrieg (s. Debus 1976a, 1976b, Seibicke 1998, Gerhards 2003) unanchored names durch den rasant steigenden Anteil fremder Rufnamen nach dem Zweiten Weltsifiziert, später aber auch an Mädchen vergeben werden.¹¹ Europaweit liefern hende Rufnamen wie Ashley, Cameron, Darcy, die i.d.R. zunächst männlich klas-Unisexnamen fallen unter diese Kategorie auf einen Familiennamen zurückgebekannt oder zumindest unsicher ist. Im Falle der angloamerikanischen Als a) unanchored names gelten fremde Namen, deren Geschlechtszuordnung un-

ausschließlich weiblich klassifiziert. (Quelle: http://www.behindthename.com/name/madison, 11 Nicht unter unanchored names zu fassen wären als Rufnamen fungierende semi-transparente men und ist in anderen englischsprachigen Ländern (u.a. England, Kanada, Australien) heute Madison, Addison). Madison belegte sogar 2001-2002 Rang 2 in der US-Topliste der Mädchennaderson). Doch werden sogar son-suffigierte Namen langfristig auch an Mädchen vergeben (z.B. Suffixes -son, Sohn' männliches Geschlecht assoziiert wird (vgl. den männlichen Rufnamen An-Familiennamen des Typs Madison, mit denen aufgrund des noch transparenten patronymischen

al. 2000). D.h. insbesondere männliche Namen auf -a – evtl. auch weibliche auf nanten -n, -l (s. Gerhards 2003: 151-173; Lieberson & Mikelson 1995, Lieberson et Konsonant – sollten eine Vergabe an das jeweils andere Geschlecht begünstigen. männlichem Geschlecht assoziiert. Ambig sind -e, -i/-y und die sonoren Konso-

Abbildung 1). weiblich klassifizierter Namen, oft aus unterschiedlichen Herkunftssprachen (s Zusammenfall zweier, auf verschiedene Etyma zurückgehender, männlich bzw Eine weitere Quelle für Unisexnamen sind b) Homophonien, d.h. der lautliche

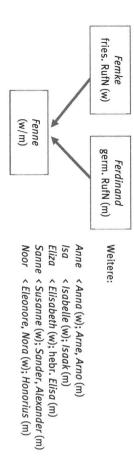
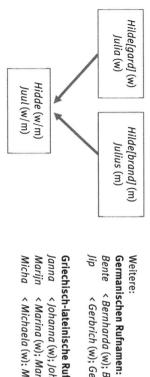


Abb. 1: Entstehung von Unisexnamen durch Homophonie bzw. lautlichen Zusammenfall zweier

unbetonter Silben (griech.-lat. Rufnamen) gebildet, z.T. treten hypokoristische Abbildung 2; zum gendernivellierenden Effekt bei Kosenamen s. Nübling 2014 bis zweisilbige geschlechtsambige Kurzformen, die formal Kosenamen ähneln (s. tieren aus geschlechtsdefiniten germ. oder griech.-lat. Rufnamenvollformen ein-Suffixe (-i/-y) hinzu. Indem die geschlechtsindizierende Endsilbe entfällt, resulnamen. Diese werden durch Auslassung des Zweitglieds (germ. Rufnamen) bzw Einen dritten Entstehungsweg repräsentieren c) Kurz-/Diminutivformen von Ruf-



Bente < Bernharda (w); Bernhard (m) < Gerbrich (w); Geb[hard] (m)

Griechisch-lateinische Rufnamen

Janna < Michaela (w); Michael (m) < Johanna (w); Johannes (m) < Marina (w); Marinus (m)

Abb. 2: Entstehung von Unisexnamen durch Kürzungen

Senna < Sint[bert/berta]). knapp gegenüber solchen aus germ. Rufnamen mit 22% (Jip < Geb[hard], Gerbich, (Juul < Julia/Julius, Teun < Antonia/Antonius, Daan < Daniela/Daniel) mit 26% mit 21%. Unter den Kurzformen dominieren Kürzungen griech.-lat. Rufnamen phonien verschiedener Etyma (Sanne < Sander, Susanne, Elisa < Elias, Elisabeth) vergebenen Namen aus, gefolgt von Fremdnamen (unanchored names) mit 31% chen Rufnamenkurzformen mit 48% knapp die Hälfte aller beidgeschlechtlich andererseits (s. Kap. 4.2) geschuldet ist. Im vorliegenden Sample (81 Namen) magen Tradition inoffizieller Rufnamen einerseits und dem Einfluss des Friesischen (Zoë, Levi, Noé). Seltener sind (oft ebenfalls aus Kürzungen resultierende) Homovertreten, Kurzformen aus Rufnamen bilden aber die Hauptquelle, was der lan-Alle drei Entstehungswege geschlechtsambiger Namen sind im Niederländischen

weiblichen Rufnamen Zoë (< griech. ,Leben'), Joy (engl. ,Freude') und Sterre (ndl. dischen Sample finden sich mit den auch an Jungen vergebenen ursprünglich ,Stern') zudem 3 Belege für die umgekehrte Richtung. aus, d.h. die Phonologie spielt bei der Vergabe an die Geschlechter kaum eine Kurzformen als häufigster Typ speisen sich aus beiden Inventaren. Im niederlänüber den Unisexstatus hin zu weiblichen Rufnamen nicht in gleichem Maße: Unisexnamen charakteristische Einbahnstraße von einst männlichen Rufnamen Rolle. Auch bestätigt sich die für angloamerikanische und auch für deutsche dagegen gerade mal 4 der 41 auch an Mädchen vergebenen Jungennamen auf [a] generiert [s. auch Nübling in diesem Band]. Im niederländischen Sample lauten kator, der aus entsprechend strukturierten männlichen Rufnamen Unisexnamen sprung. D.h. [a]-Auslaut erweist sich im Deutschen als starker Geschlechtsindikola/Nicola), russischem (Nikita, Sascha) oder auch türkischem (Kaya, Kayra) Urmit u.a. hebräischem (Noa/Noah, Elia/Eliah, Jona), italienischem (Luka/Luca, Niim Deutschen primär aus fremden, ursprünglich männlichen Rufnamen auf [a] deutende Rolle spielen. Von den 18 für beide Geschlechter belegten Namen sind phonien kommen (im sehr kleinen Sample) nicht vor. Unisexnamen speisen sich 12 fremden Ursprungs und nur 6 gehen auf Rufnamenkürzungen zurück, Homoformen im deutschen Sample (vgl. Tabelle 1) dagegen eine vergleichsweise unbe-Der deutsch-niederländische Vergleich macht deutlich, dass Rufnamenkurz-

4.2 Kultivierung geschlechtsneutraler Rufnamen im Friesischen

men betroffen (Ebke w/m < Ebba w, Ebbo m; Meenke w/m < Menna w, Menno m) sind auch die im Friesischen sehr zahlreichen diminuierten Rufnamen(kurz)for nivelliert (z.B. Addo m, Adda w > Adde m/w). Vom Wegfall distinkter Auslaute schiedene Entwicklungen beigetragen: Zum einen verunklaren die radikalen -a und -o zu -e zusammen, und die formale Geschlechtsunterscheidung wurde heid w > Addo m, Adda w). Im Zuge der späteren Endsilbenabschwächung fielen hergehend mit Vokalkürzung und Konsonantenverdopplung (Adelbert m, Adel und mit -a (weibliche Namen) bzw. -o (männliche Namen) suffigiert, zumeist ein durch Wegfall des geschlechtsindizierenden Zweitglieds auf eine Silbe reduzier und dadurch geschlechtsneutralisiert (Rinelt w/m < Reinhild w, Reinhold m) oder Rufnamen wurden schon früh, ab dem 10. Jh. (Tammena 2009b: 14), kontrahiert dingten - durchlässigen onymischen Geschlechtergrenze. Hierzu haben verletzt auch auf das Friesische zurück mit einer - sprach- und kulturhistorisch bechen Anteil der friesischen Rufnamen aufgegeben. Langfristig wurde dadurch die Geschlechtsunterscheidung bei einem beträchtli Kürzungen germanischer Rufnamen das Geschlecht. Zweigliedrige germanische Der hohe Anteil geschlechtsambiger Namen im Niederländischen geht nicht zu

Das Diminutivsuffix -ke/-je trat tendenziell häufiger bei Frauennamen auf und ist im Niederländischen und Friesischen später sogar als Movierungssuffix zur Ableitung von Frauennamen- aus Männernamen produktiv geworden (Peter m > Petertje w, Rolf m > Rolfke w), gilt heute also als weiblicher Geschlechtsmarker (Gerritzen 1999, Tammena 2009a: 125–126). Aus Männernamen abgeleitete Frauennamen (Tjabbert > Tjabberta, Alf > Alfkea, Richard > Richardis) waren im Friesischen Usus. Doch gab es bei der gewöhnlichen Ableitungsrichtung Männername > Frauennamen auch "Gegenverkehr" durch im Friesischen ebenfalls übliche Ableitungen von Männernamen aus Frauennamen (Sophia > Sophius, Dorothea > Dorotheus, Grete > Greto, Katharina > Katharino, Anna > Annebert, Annfied) (Tammena 2009: 124–136). Hinzu kommt, dass gerade in Friesland nicht selten sogar unmovierte Männernamen an Frauen vergeben wurden, um beispielsweise die Erbfolge bei fehlendem männlichen Nachwuchs zu sichern oder den unmittelbar vor/nach der Geburt verstorbenen Vater zu ehren (s. Tammena 2009b: 22–25).

Abgesehen von Movierungssuffixen bei Männer- oder Frauennamen ist der Auslaut im Friesischen als Geschlechtsmarker wenig zuverlässig. Historisch bedingt kennt das Friesische viele Männernamen auf -a (Tamma, Wibba, Elsa), das auf altfries. -a der starken Maskulina zurückgeht und -o im Althochdeutschen

entspricht. Umgekehrt muten Frauennamen bzgl. ihres Auslauts oder Zweitglieds oft wie Männernamen an. Hierzu zählen Frauennamen auf -(b)rich, das auf -burg zurückgeht (Berberich, Gerberich), Frauennamen auf -er, das verschiedenen Ursprungs sein kann (Berber < Barbara, Brechter < Brecht, Benter < Bente; s. Tammena 2009a: 106–112), oder -elt, dem das weibliche Zweitglied -hild zugrunde liegt (Meinelt < Meinhild, Rynelt < Reinhild). Schließlich konnte der Auslautvokal sowohl bei Frauen- als auch bei Männernamen ganz entfallen, z.T. mit Ersatzdehnung des Stammvokals (Tamme m > Taam, Menna w > Mien, Sara w > Saar; Nora w > Noor), wodurch sich beide Inventare phonologisch-prosodisch weiter angenähert haben (zur phonologisch-prosodischen Geschlechtskodierung bei Rufnamen s. Oelkers 2003, Nübling 2009, 2012 und in diesem Band). Auch vermutlich hypokoristisches -en erscheint bei Namen beider Geschlechter (Bojen, Focken m – Rikken, Grethen w).

5 Diachronie: Unisexstatus als Übergangsstadium

Unisexnamen sind, wie bisherige Studien gezeigt haben, typisch für den Niedrigfrequenzbereich: Im Sample von Lieberson et al. (2000), die alle Geburten (nichtfarbiger Kinder) in Illinois 1916–1989 und 1995 untersucht haben, fanden sich im gesamten Zeitraum max. 3% Überschneidungen. Diachron gelten Unisexnamen laut dieser Studie als instabil: Die Vergabe an beide Geschlechter betrifft in der Regel nur eine kurze Übergangsphase. Langfristig tendieren geschlechtsambige Namen – unabhängig von ihrem Entstehungsweg – zu geschlechtsdefinitem Gebrauch:

(...) androgyny per se is largely an unstable state: the names display a certain pullback in the usage for one sex if the other one begins to take off. Either the male or the female usage of the name may gain a certain level of acceptance, but rarely do they both achieve a similar level.

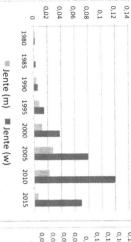
(Lieberson et al. 2000: 1274)

D.h. eine rasant zunehmende Vergabe an ein Geschlecht führt unmittelbar zu abnehmendem Gebrauch für das andere, ein paralleler Verlauf beider Frequenzkurven über einen längeren Zeitraum hinweg gilt als ungewöhnlich. Insbesondere ist erwartbar, dass die Vergaben an Jungen sinken, wenn die Vergabe an Mädchen ein bestimmtes Level erreicht hat. Als Toleranzschwelle nennen Lieberson

et al. (2000: 1274) einen Anteil von 0,2% für beide Geschlechter (gemessen an der Gesamtzahl der Geburten):

It is uncommon for an androgynous name to exceed the 0.2% level of usages for both sons and daughters. After one sex reaches this level (...) it is rare for its usage to also reach this level for the other sex.

Vergaben an beide Geschlechter werden also nur im Niedrigfrequenzbereich toleriert (vgl. in Deutschland *Kersten* m 21 : w 6, *Nicki* m 16 : w 20, *Sasha*¹² m 59 : w 95 und viele Einfachbelege wie *Winny* m 1 : w 1). Sobald die Trägerzahlen steigen, wird der Name zunehmend an ein Geschlecht gekoppelt. Um diese These zu prüfen, wurden Frequenzverläufe niederländischer Unisexnamen erstellt und die Vergaben an Jungen vs. Mädchen im Zeitverlauf verglichen, vgl. hierzu Abbildung 3 zu *Jente* und Abbildung 4 zu *Jip*. 14



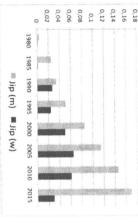


Abb. 3: Vergabe von *Jente* an Jungen vs. Mädchen 1980–2015 (NL)

Abb. 4: Vergabe von *Jip* an Jungen vs. Mädchen 1980–2015 (NL)

Der in den 1980er Jahren aufkommende, auf eine Kurzform von *Johannes* oder *Johanna* zurückgehende Name *Jente* ist in der niederländischen Vornamendatenbank 1.652x als Erstrufname belegt (Neugeborene bis 2015), davon 1.258x (76%)

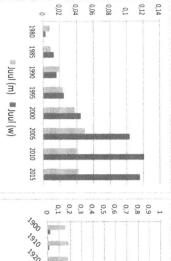
m 33 : w 11). Bis 2005 steigt die Verwendung kontinuierlich bei beiden Geschlechdie Jungen den Namen wieder zurückgewinnen. ter über längere Zeit (ca. 10 Jahre), bis schließlich eine Kehrtwende einsetzt und rend Jip für Jungen weiter zunimmt und sich langfristig als Jungenname etabliert 2005 m 107 : w 58). Danach geht die Vergabe an Mädchen langsam zurück, wähname auf und ist als Mädchenname erst Anfang der 1990er häufiger belegt (1990: weibliche Träger. Ursprünglich kommt die Kurzform in den 1980ern als Jungenim Niederländischen und Friesischen häufiger Spirantisierung g>j im Anlaut. wie Geb[hard], Gerb[rich] oder evtl. auch kontrahiert aus Giselbert, Giselberta mi pelte (2005: w 71: m 26). Erst ab 2010 (w 93: m 21) setzt ein langsamer Rückgang in den Folgejahren die Vergaben an beide Geschlechter weiter auf etwa das Dopauf das Dreifache im Vergleich zu den Jungen (w 38 : m 12). Dennoch steigen auch dominieren die Vorkommen als weiblicher Rufname nur leicht (Neugeborene als weiblicher, 394x (24%) als männlicher Rufname. Bis Mitte der 1990er Jahre (2015: m 149: w 27). D.h. entgegen den Prognosen konkurrieren beide Geschlechtern mit stets knapp doppelt so vielen Vergaben an Jungen (2000 m 88 : w 49; Von den insges. 3.454 Belegen (Neugeborene bis 2015) betreffen 1.023 (30%) Einen entgegengesetzten Ablösungsprozess zeigt Jip, eine Kurzform aus Namen bei der Vergabe an Jungen ein, während die Vergabe an Mädchen weiter steigt. 1990-1996: w 59 : m 40), ab 2000 steigen die Vergaben an Mädchen sprunghaft

an Jungen und geht langsam zurück (2010; w 104; m 37) chenname 0,1%-Gesamtanteil aller Neugeborenen erreicht, stagniert die Vergabe Kurven steigen parallel und erreichen 2000 45 (w) bzw. 39 (m) Belege. Erst als sich über 15 Jahre (1985–2000) nahezu gleichmäßig auf beide Geschlechter. Beide die Vergabezahlen oft sehr dicht beieinander und steigen gemeinsam. Das illus-2005 die Vergabe an Mädchen sprunghaft steigt (w 92 : m 47) und Juul als Mäd-2.530 Belege für den Anfang der 1970er Jahre aufkommenden Namen verteilen triert auch Juul, Kürzungsprodukt aus Julius oder Julia (Abbildung 5). Die insges. an ein Geschlecht diese Hürde, sinken die Vergaben an das andere. Vorher liegen die Niederlande nach unten auf ca. 0,1% zu korrigieren: Erreichen die Vergaben Geschlechter über einen längeren Zeitraum sind außergewöhnlich, insofern als Lieberson et al. (2000) für die amerikanischen Unisexnamen bei 0,2% liegt, für Unisex-Phase (hier 10 Jahre) vorausgehen. Auch ist der Schwellenwert, der nach beim anderen bewirken. Doch kann der Geschlechtsfixierung eine längere rasant steigende Vergaben an das eine Geschlecht unmittelbar einen Rückgang gestellte Instabilität geschlechtsambiger Namen: Hohe Vergabezahlen an beide Grundsätzlich bestätigen auch die niederländischen Daten die vielfach fest-

¹² Im Unterschied zur seltenen Schreibvariante *Sasha* mit eng beieinander liegenden Vergabezahlen überwiegt bei frequenterem *Sascha* klar das männliche Geschlecht (m 1.299 : w 53). Möglicherweise deutet sich hier eine auf der Schreibung basierende Geschlechtsdifferenzierung analog zu *Noal/Noah* an (vgl. Kap. 6.2).

¹³ Quelle: Vornamendatenbank der GfdS; erfasst sind die Namenvergaben zwischen 2010-2014.

¹⁴ Die Daten sind, wie auch für die folgenden Statistiken, der ndl. Vornamendatenbank, erreichbar unter http://www.meertens.knaw.nl/nvb/ (25.09.2016), entnommen. Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil an der Gesamtzahl aller Geburten des betreffenden Jahres.



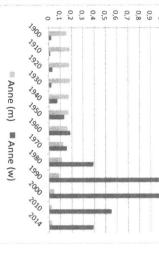


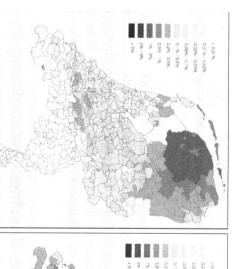
Abb. 5: Vergabe von *Juul* an Jungen vs. Mädchen 1980–2015 (NL)

Abb. 6: Vergabe von *Anne* an Jungen vs. Mädchen 1900–2014 (NL)

Untypisch ist die Trendkurven für *Anne* (Abbildung 6). Der auf *Arne < Arnold* oder *Anna* zurückgehende Name gehört mit insgesamt 38.326 Neugeborenen bis 2015 dem Hochfrequenzbereich an und ist über den gesamten Zeitraum belegt, zunächst fast ausschließlich als Jungenname, ab 1940 häufiger auch als Mädchenname. Von 1950–1970 verteilen sich die so Benannten zu nahezu gleichen Teilen auf beide Geschlechter, und das, obwohl die Raten jeweils deutlich über der 0,1%-Schwelle liegen (*Anne*: 1950 w 146: m 198, 1970 w 179: m 149). Erst als sich 1980 ein starkes Gefälle zugunsten des Mädchennamens einstellt (w 336: m 104), beginnt sich *Anne* als dominant weiblicher Rufnamen zu etablieren (2015: *Anne* w 306: m 13). Eine mögliche Erklärung für die außergewöhnlich lange Unisex-Phase jenseits der 0,1%-Frequenzschwelle und bei zudem sehr hoher Durchmischung liefern die komplementären Verbreitungsareale: *Anne* ist nach Ausweis der niederländischen Vornamendatenbank als Männername im Norden (Friesland) konzentriert (Abbildung 7 und 8).

Im diachronen Sample rangiert mit nahezu gleicher Belegzahl für Mädchen und Jungen der Fremdname *Jamie* (m 2.387 = 57% : w 2.269 = 43%) als ursprünglich hypokoristische Kurzform zu engl. *James* (< *Jakob*) bzgl. der Durchmischung an vorderster Stelle (s.o. Tabelle 4). Betrachtet man aber die beidgeschlechtliche Verteilung im gesamten Zeitraum, wird deutlich, dass die Kurven keineswegs parallel verlaufen, sondern zwei zeitlich versetzte Spitzen bilden, sich die präferente Geschlechtszuweisung also im Laufe der Zeit umkehrt: Der Name ist bis 1985 im niedrigeren Frequenzbereich für beide Geschlechter gebräuchlich (bis 1985: max. 30 (m) bzw. 34 (w) Neugeborene jährlich), etabliert sich dann zwischen 1990–1995 zunächst als Mädchenname, später, zwischen 2000–2005, als Jungenname. Die Spitzenwerte bei Mädchen (172 Neugeborene) und Jungen (174

Neugeborene) werden nicht zeitgleich erreicht, sondern divergieren um 10 Jahre (1995 vs. 2005) (s. Abbildung 9). Die plötzliche Wende hin zum männlichen Geschlecht, nachdem der Name bereits als weiblicher Rufname etabliert war, ist erklärungsbedürftig und offensichtlich einer neuen Modewelle geschuldet: Die männliche Geschlechtszuweisung fällt auffällig mit dem Bekanntwerden des britischen Starkochs Jamie Oliver zwischen 1999–2001 zusammen. (Zu plötzlichen Trendwenden bei der Geschlechtszuordnung unter dem Einfluss prominenter Persönlichkeiten s. auch Lieberson et al. 2000).



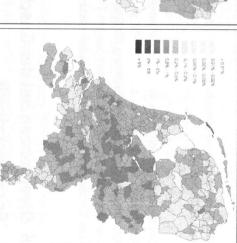
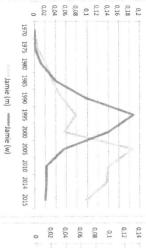


Abb. 7: Verbreitung von *Anne* als Jungenname (Quelle: https://www.meertens.knaw.nl/nvb)

Abb. 8: Verbreitung von Anne als Mädchenname (Quelle: https://www.meertens.knaw.nl/nvb)

Ein ähnliches Bild zweier zeitversetzter Hochphasen zeigt der Namen Beau (< frz. beeinflusster, angloamerikanischer männlicher Rufname oder Kurzform von weiblichem Isabeau) mit annähernd gleichen Vergabezahlen an Mädchen und Jungen zwischen 1880–2015 (Neugeborene ges. 2.913, 52% w: 48% m). Die Trendkurve bei den Mädchen steigt ab 1985 rapide, erreicht ihr Maximum im Jahr 2000 und sinkt danach stark ab mit einem Tiefpunkt 2010. Bei den Jungen steigen die Vergaben um 10 Jahre zeitverzögert ab 1995 stark an und schließen im Jahr 2000 weit auf (Neugeborene: m 100: w 125). Der Maximalwert wird auch für Beau bei den Jungen erst 10 Jahre später, 2010, erreicht. Das außergewöhnliche Schwanken zwischen beiden Geschlechtern spiegelt verschiedene, kurz aufeinanderfolgende Modewellen, vermutlich auch hier unter Einfluss Prominenter dieses Namens (s. Abbildung 10).



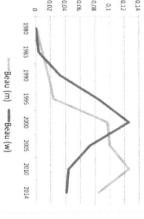


Abb. 9: Vergabe von Jamie an Jungen vs. Mäd- Ab chen 1970–2015 (NL)

. Mäd- Abb. 10: Vergabe von *Beau* an Jungen vs. Mäd chen 1980–2014 (NL)

Bei weitaus frequenterem *Bo* (im diachronen Sample mit 21% auch bei den Jungen belegt, vgl. Tabelle 5) dominiert im gesamten Zeitraum klar das weibliche Geschlecht (< integrierte Schreibung für *Beau* < frz. *Isabeau*) mit einem Maximum von 294 Geburten (2001). Bei den Jungen (< integrierte Schreibung für *Beau* moder Kurzform von *Bodo, Boje*) werden maximal 82 Geburten (2004) erreicht.

6 Divergenzen bei der Geschlechtszuordnung im Sprachvergleich

6.1 Jamie und Beau

Die Geschlechtszuordnung eines Namens kann nicht nur diachron innerhalb einer Sprachgemeinschaft divergieren, sondern auch synchron in verschiedenen Gesellschaften. Das ist bei *Jamie* der Fall: In den Niederlanden kommt dieser Name in nennenswerter Zahl ab den 1980er Jahren vor und ist zunächst für beide Geschlechter belegt, etabliert sich dann vorübergehend als weiblicher, ab 2005 als männlicher Rufname. In Deutschland kommt *Jamie* erst um die Jahrtausendwende auf mit klarer männlicher Dominanz (2014 88% m). ¹⁵ Im Ursprungsraum divergiert die Geschlechtszuordnung: In den USA wird *Jamie* überwiegend an Mädchen vergeben, mit einer Hochphase zwischen 1975–1990 (s. Abbildung 11), in England vornehmlich an Jungen (s. Abbildung 12). Die ersten Vorkommen in

den Niederlanden decken sich auffällig mit der Hochphase in den USA, was die weibliche Geschlechtszuweisung begründen könnte. Später wird der Name offenbar unter englischem Einfluss überwiegend an Jungen vergeben. Englischer Einfluss ist auch bei den relativ späten Vorkommen in Deutschland mit männlicher Klassifikation zu vermuten.

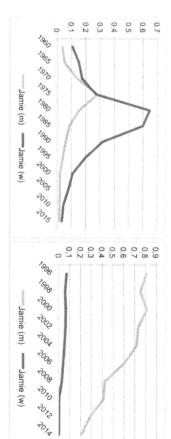


Abb. 11: Vergabe von /amie an Jungen vs. Mädchen in den USA 1960–2015 (Quelle: http://www.behindthename.com)

Abb. 12: Vergabe von Jamie an Jungen vs. Mädchen in England 1996–2014 (Quelle: http://www.behindthename.com)

Der in den Niederlanden zunächst weiblich (Maximum 2000), später vorwiegend männlich (Maximum 2010) klassifizierte Rufname *Beau* ist in den USA ab den 1970ern belegt und hier ein rein männlicher Rufname. In Großbritannien kommt *Beau* ab 2004 auch als Frauenname auf und erreicht 2012–2014 nahezu gleiche Anteile bei beiden Geschlechtern (Rang 169 bei den Mädchen, 172 bei den Jungen). In diesem Fall ist die Geschlechtsklassifikation anscheinend nicht von dem angloamerikanischen Rufnamen beeinflusst, vielmehr korreliert das Aufkommen von *Beau* als weiblicher Rufname mit Vorkommen der Vollform *Isabeau* in den Niederlanden ab den 1990ern. Beim männlichen Rufnamen *Beau* ist überwiegend eine Schreibvariante der germ. Rufnamenkurzform *Bo* (< *Bodo, Boje*) zu vermuten.

¹⁵ Vgl. auch die Trendkurve unter http://www.beliebte-vornamen.de/24047-jamie.htm (5.1.2017)

¹⁶ Quelle: http://www.behindthename.com/name/beau/top/england-wales (7.1.2017)

6.2 Der Fall Noa(h)

chen kletterte Noa(h) schon 2010 auf Rang 9, fiel dann zurück und erscheint sei schlechter, beide Trendkurven driften aber derzeit auseinander. Bei den Mäd (m), tendenziell auch bei Bobbie/Bobby und Sammie/Sammy, wo <ie> bei beider schlechtsdifferenzierungen finden sich konsequent auch bei Billie (w) vs. Billy rah/Sara 438 : 547 (Quelle: Nederlandse Voornamenbank). Graphematische Ge Mädchen h-lose Schreibungen durchsetzen: 1990: Sarah/Sara 197:108, 2015: Sa Rufnamen wie Sarah/Sara, Leah/Lea, bei denen sich in den letzten Jahren fü Schreibung an männliches Geschlecht unterstreichen umgekehrt auch weibliche Geschlechtsklassifikation [s. Nübling in diesem Band]. Die Koppelung der hscher Auslaut garantieren - zumindest im Schriftbild - die zweifelsfreie chenname Noa gebräuchlich (Abbildung 14). D.h. konsonantischer vs. vokali lich die graphematisch geschlossene Variante Noah (Abbildung 13), als Mäd durchaus eine klare Geschlechtszuordnung: Als Jungenname ist fast ausschließ trifft aber nur die Lautebene. Unter Berücksichtigung der Schreibung ergibt sich die Top 20 (Rang 17) und steht seit 2016 sogar auf Platz 2. 17 Der Unisexstatus be-2015 (Rang 23) nicht mehr unter den Top 20. Bei den Jungen erreichte Noa(h) 2012 mens: Noa(h) rangierte in den Jahren 2012-2014 in der Top 20 (!) beider Ge Noa(h) den seltenen Fall eines bei beiden Geschlechtern top-platzierten Rufna ist aber später auch als Mädchenname belegt. In den Niederlanden repräsentier 1990er Jahre in verschiedenen Ländern Europas auf, zunächst als Jungenname Der ursprünglich männliche hebräische Rufname Noa(h) kommt seit Mitte der Geschlechtern vorkommt, aber <y> nur bei Jungen

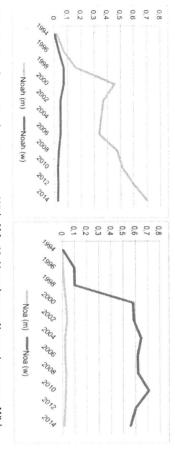
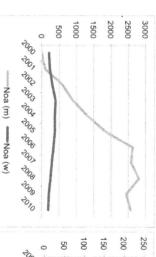


Abb. 13: Vergabe von *Noah* an Jungen vs. Mäd- Abb. 14: Vergabe von *Noa* an Jungen vs. Mäd- chen 1994–2014 (Niederlande) chen 1994–2014 (Niederlande)

Zurück zu *Noah/Noa*: In Deutschland sind beide Varianten überwiegend männlich klassifiziert. Doch ergeben sich auch hier Unterschiede je nach Schreibung: *Noah* ist mit 99,9% (28.390 von 28.424 Neugeborene) im Jahr 2015 fast ausschließlich als Jungenname belegt, *Noa* dagegen mit immerhin 39% (322 von 822 Neugeborene 2015) auch als Mädchenname. Auch bei den vergleichbaren Fällen *Jona(h)* und *Elia(h)* werden bevorzugt die *h*-losen Varianten an Mädchen vergeben: *Jonah* 1% w: *Jona* 13% w; *Eliah* 0,004% w, *Elia* 7% w [s. ausführlich Nübling in diesem Band]. D.h. bei Berücksichtigung nur der *h*-losen Schreibungen ergäbe sich in Tabelle 1 ein höherer Durchmischungsgrad für *Noa*, *Elia* und *Jona*.

Die gleiche Tendenz bei der Verteilung der Schreibvarianten auf beide Geschlechter gilt auch in anderen europäischen Ländern, z.B. in Portugal: *Noah* (m) Rang 63 vs. *Noa* (w) Rang 64 (!); Spanien: *Noah* (m) Rang 96 vs. *Noa* (w) Rang 12.¹⁸ Komplett unterschiedliche Bilder ergeben sich bei *Noa* in Frankreich und Belgien (s. Abbildung 15+16).



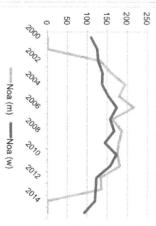


Abb. 15: Vergabe von *Noa* an Jungen vs. Mädchen 2000–2010 in Frankreich (Quelle: http://www.behindthename.com)

Abb. 16: Vergabe von *Noa* an Jungen vs. Mädchen 2000–2015 in Belgien (Quelle: http://www.behindthename.com)

Abbildung 15 zeigt, dass *Noa* in Frankreich (wie die Variante *Noah*) überwiegend als Jungenname gebräuchlich ist. Mit 2.569 Neugeborenen rangierte er 2010 auf Rang 31 (*Noah* zeitgleich auf Rang 15). Bei den Mädchen erlangte *Noa* maximal Rang 151 mit 401 Geburten im Jahr 2003.

In Belgien ergibt sich ein ungewöhnlicher Parallelverlauf beider Trendkurven über mehr als 10 Jahre (2002–2013) mit Platzierungen zwischen Rang 44 (2006) und Rang 90 (2013) bei den Jungen bzw. Rang 53 (2010) und Rang 100 (2015) bei den Mädchen (Abbildung 16). Der außergewöhnlich lange Unisexstatus

¹⁷ Quelle: http://www.svb.nl/int/nl/kindernamen/ (2.1.2017)

¹⁸ Quelle: http://www.behindthename.com/ (4.1.2017)

ist auch hier, vergleichbar mit *Anne* in den Niederlanden, vermutlich arealen Unterschieden bei der Geschlechtszuordnung geschuldet und der Name im flämischen Teil Belgiens weiblich, im französischen männlich klassifiziert. Die lange Unisexphase wird also allein durch die verschiedene Sprachen einschließende Landesgrenze suggeriert. In den einzelnen Regionen ist *Noa* dagegen weitgehend geschlechtsdefinit.

7 Fazit

sifizierten (formal kosenamenähnlichen) Rufnamenkurzformen, die a) ursprüng schied zum Deutschen die Phonologie als Auslöser für eine beidgeschlechtliche das Niederländische nicht in gleichem Maße bestätigt. Auch spielt im Unter männlicher Rufnamen über den Unisexstatus hin zu weiblichen Rufnamen fü sich die für angloamerikanische Unisexnamen konstatierte Einbahnstraße von 20-48%. Bezüglich der Entstehungswege geschlechtsambiger Namen ha schlecht mindestens 20x belegt und erreichen z.T. hohe Durchmischungsgrade tet sind sogar 41 Jungen- und 35 Mädchennamen auch beim jeweils anderen Gealso gleich den USA auch in den Niederlanden Top-Positionen. Diachron betrach sogar unter die jeweiligen Top 100 fallen. Geschlechtsambige Namen erreichen schneidungen innerhalb der Top 1.000, von denen zwei (Noa(h), Robin/Robbin) schlechtsambiger Namen erbrachte das niederländische Sample mit 36 Überdete Jungennamen auf -a (Noa, Elia, Nikita). Deutlich höhere Anteile ge Gruppe bilden immerhin derzeit zunehmend auch als Mädchennamen verwen Top 1.000 finden sich gerade einmal 18 Überschneidungen. Eine homogene für das andere Geschlecht verharren im Niedrigfrequenzbereich: Innerhalb der dert: In Deutschland sind Unisexnamen bis heute eine Randerscheinung, Belege bepraxis geschlechtsambiger Namen hat deutliche Unterschiede zutage geför Der Vergleich zweier nah verwandter Gesellschaften im Hinblick auf die Vergazu einem Großteil (48%) aus zunächst sowohl männlich als auch weiblich klas Vergabe kaum eine nennenswerte Rolle. Das niederländische Inventar speist sich (Fenne < Femke, Ferdinand, Jente < Johannes, Johanna). lassen wurden (Juul, Jip, Mees) oder b) auf friesischen Einfluss zurückgeher lich inoffiziellen Status hatten und mit dem Namenrecht 1970 auch offiziell zuge

Auch die niederländischen Daten bestätigen prinzipiell, dass das Unisexstadium instabil ist und langfristig eine Festlegung auf ein Geschlecht erfolgt. Doch kann der einseitigen Geschlechtszuschreibung eine sehr lange Phase (15–20 Jahre) beidgeschlechtlicher Vergabe vorausgehen, in der beide Geschlechter ähnliche Vergabezahlen erreichen. Erst wenn die Vergabe an ein Geschlecht

sprunghaft ansteigt und eine Mindestfrequenz (0,1%-Anteil am Gesamt aller Neugeborenen) erreicht, stagniert die Vergabe an das andere Geschlecht, um langsam zurückzugehen. Dass sich geschlechtsambige Namen im Einzelfall sehr
lange auch im Hochfrequenzbereich beider Geschlechter behaupten können,
wurde an den Beispielen Noa(h) und Anne gezeigt, wobei die lange Unisex-Phase
durch eine graphematische (Noa/Noah) oder areale Differenzierung (Anne, Noa
in Belgien) begünstigt wird.

8 Literatur

- Alford, Richard D. (1988): Naming and identity: A cross-cultural study of personal naming practices. New Haven: HRAF.
- Barry, Herbert & Harper, Aylene S. (1982): Evolution of unisex names. In: Names 30, 15–22.
- Barry, Herbert & Harper, Aylene S. (1993): Feminization of unisex names from 1960 to 1990. In: Names 41, 228–238.
- Debus, Friedhelm (1976a): Zu Namengebung und Namenverwendung in Mittelalter und Neuzeit. In: Friedhelm Debus & Joachim Hartig (Hrsg.), Festschrift für Gerhard Cordes, Bd. II, 56–67. Neumünster: Wacholtz.
- Debus, Friedhelm (1976b): Deutsche Namengebung im Wandel. Dargestellt am Beispiel Schles wig-Holsteins. *Beiträge zur Namenforschung* 11, 388–410.
- Debus, Friedhelm (1980): Onomastik. In: Hans Peter Althaus, Helmut Henne & Herbert Ernst Wie gand (Hrsg.), *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Bd. 1, 187–198. Tübingen: Niemeyer Gerhards, Jürgen (2003): *Die Moderne und ihre Vornamen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. Gerritzen, Doreen (1999): Changes in the naming patterns for girls and boys in the Netherlands
- Gerritzen, Doreen (2001): Wandel der Vornamengebung im niederländischen Raum aus gesellschaftlicher Sicht. In: Jürgen Eichhoff, Wilfried Seibicke & Michael Wolffsohn (Hrsg.), Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung. Mannheim u.a.: Dudenverlag.

against the cultural background (XXth century). Onoma 34, 181-195.

- Gerritzen, Doreen (2002): Ist *Miracla of love* ein Vorname? Das Niederländische Namenrecht in Bewegung. In: Boullón Agrelo, Ana Isabel (Hrsg.): *Actas do XX Congreso International de Ciencias Onomásticas. Santiago 1999*, 1809–1816. Coruña: Fundación Pedro Barrié de la Maza.
- Kunze, Konrad (2004): dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. München: dtv.
- Lieberson, Stanley & Mikelson, Kelly S. (1995): Distinctive, African American Names: An Experimental, Historicial, and Linguistic Analysis of Innovation. American Sociological Review 60 928–946.
- Lieberson, Stanley, Dumais, Susan & Baumann Shyon (2000): The Instability of Androgynous Names: The Symbolic Maintenance of Gender Boundaries. In: *Americain Journal of Sociology* 5, 1249–1287.

- Nübling, Damaris (2009): Von *Monika* zu *Mia*, von *Norbert* zu *Noah*: Zur Androgynisierung deı Rufnamen seit 1945 auf prosodisch-phonologischer Ebene. *Beiträge zur Namenforschung* 44/1. 67–110.
- Nübling, Damaris (2012): Von Elisabeth zu Lilly, von Klaus zu Nico: Zur Androgynisierung und Infantilisierung der Rufnamen von 1945 bis heute. In: Susanne Günthner, Dagmar Hüppen & Constanze Spieß (Hrsg.), Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität, 319–357. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Nübling, Damaris (2014): Emotionalität in Namen. Spitznamen, Kosenamen, Spottnamen und ihr gendernivellierender Effekt. In: Lenka Vankova (Hrsg.), *Emotionalität im Text*. Frankfurt: Stauffenburg.
- Nübling, Damaris (2017): Beziehung überschreibt Geschlecht. Zu einem Genderindex von Rufund von Kosenamen. In: Angelika Linke & Juliane Schröter (Hrsg.), *Sprache und Beziehung*, 99–118. Berlin, Boston: Mouton de Gruyter.
- Nübling, Damaris, Fahlbusch, Fabian & Heuser, Rita (²2015): *Namen. Eine Einführung in die Ono mastik.* Tübingen: Narr.
- Oelkers, Susanne (2003): Naming Gender. Empirische Untersuchungen zur phonologischer Struktur von Vornamen im Deutschen. Frankfurt: Peter Lang.
- Oelkers, Susanne (2004a): Warum Adam und Eva? Vornamengebung und Geschlecht. In: Karin Eichhoff-Cyrus (Hrsg.), Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung, 133–147. Mannheim: Dudenverlag.
- Oelkers, Susanne (2004b): Der Fall Luca. Zur Männlichkeit und Weiblichkeit von Vornamen. Bulletin VALS/ASLA 80, 155–170.
- Seibicke, Wilfried (1998): Die Geschichte der Vornamen. In: Nail, Norbert (Hrsg.): Die Welt der Namen, 121–134. Marburg.
- Tammena, Manno Peters (2009a): *Namengebung in Ostfriesland: Personennamen, patronymi* sche Namen Ursprung, Entwicklung, Niedergang. Norden: Verlag Soltau-Kurier-Norden.
- Tammena, Manno Peters (2009b): Von Aafke bis Zwaantje. Besonderheiten und Merkwürdigkei ten der Namengebung in Ostfriesland. Norden: Soltau-Kurier-Norden.

Online-Quellen:

Behind the name: http://www.behindthename.com/beliebte-vornamen: http://www.beliebte-vornamen.de/
Nederlandse Voornamenbank: https://www.meertens.knaw.nl/nvb
Sociale Verzekeringsbank (ndl. Kindernamen): http://www.svb.nl/int/nl/kindernamen/

Katharina Leibring

Swedish teenagers' attitudes on unisex and gender-crossing first names

In many countries, most first names are gender-coded, i.e. from the name it is possible to ascertain the gender of the bearer, as these names are regularly given to one sex only (Alford 1988:66). This coding may be culturally determined through learned patterns, or achieved by linguistic or semantic differences in name form and content (Nübling 2015a:130f.). In several European countries, such as Finland and Poland, it is even required by law that a person's forename should reveal the bearer's sex (NLU 2013:57, 83). In Germany, since 2008, some unisex names have been accepted (Nübling 2015a). In other countries, however, not least Britain and the United States, there is no official gender coding of names, and indeed no name laws, and many names are regularly given to children of both gender. A large number of names in those countries are nevertheless gender-marked. The phenomenon of unisex names – their structure and what happens to them over time – has mostly been studied in relation to the United States, as in papers by Barry & Harper (1993, 1998) and Lieberson, Dumais & Baumann (2000).

a court judgment was delivered giving a transsexual adult man the right to take granted the right to bear a gender-contrary first name. This decision was more not only adults, transgendered or cis-gendered, but children as well, were all population registration in Sweden, then changed its recommendations so that which is the decision-making body on the registration of first names and handles had ever been conducted of Swedish public opinion on the subject. Late in 2009, Leibring 2014:87-88, Brylla 2016 and Gustafsson 2015), but no general surveys parties, had called for a change in the law (see regarding this Andersson 2013, considered inappropriate under the provisions of § 34 (Personal Names Act 1982 names in use for both genders. Until 2009, the Swedish Personal Names Act was and are culturally identified as either male or female. There is also a pool of where this is allowed, though seldom practised, are rarer. This chapter deals with far-reaching than that of the court. The reasons given were as follows: the traditionally female name Madeleine (Brylla 2010). The Swedish Tax Agency, [Namnlag 1982]). Several transgender organisations, as well as some political interpreted as prohibiting the giving of gender-contrary first names, as they were the situation in Sweden, where most first names are still given to one gender only, Studies on attitudes towards the use of gender-crossing names, in countries

https://doi.org/9783110589122-012